

Jugendarbeit in der Caritas

Übungsfeld der kommenden Gesellschaft

Übersicht

- Zentrale Herausforderung einer zukünftigen Gesellschaft: soziale Ungleichheit und Segregation
- Warum sich den „Armen“ und „Anderen“ zuwenden – diakonischer Ansatz der Pastoral und Jugendarbeit der Caritas
- Umgang mit Ungleichheit und Segregation: Prinzipien und Anregungen

Dimensionen von Ungleichheit und Segregation

- Ungleichheit bezieht sich auf die ungleiche Verteilung und den ungleichen „Besitz“ von
 - materiellen Ressourcen
 - sozialen Ressourcen
 - kulturellen Ressourcen

Dimensionen von Ungleichheit und Segregation

- Materielle, kulturelle und soziale Ressourcen ergeben eine Gemengelage, die sich gegenseitig stützt und fördert.
- Zwei korrespondierende Schlüsselgrößen
 - Materielle Ausstattung, die bei jungen Menschen über die soziale Herkunft vermittelt wird
 - Bildung

Materielle Ressourcen

Tabelle 15 Hilfebedürftige in der Grundsicherung für Arbeitsuchende nach SGB II am 31.12.2008
(Stadtteile der Stadtbezirke 1 bis 5)

Nr.	Stadtteil Stadtbezirk Stadt Köln	Hilfebedürftige in der Grundsicherung für Arbeitsuchende nach Sozialgesetzbuch II	Quote (Anteil der Hilfebedürftigen nach SGB II an allen unter 65jährigen Einwohnern mit Hauptwohnung in %)	darunter erwerbsfähige Hilfebedürftige nach SGB II	darunter nicht- erwerbsfähige Hilfebedürftige nach SGB II	darunter Anteil der unter 15jährigen in SGB II - Bedarfsgemeinschaften an allen Einwohnern unter 15 Jahre in %
101	Altstadt-Süd	2 317	10,8	1 921	396	21,7
102	Neustadt-Süd	2 578	8,1	2 166	412	13,0
103	Altstadt-Nord	1 125	7,9	943	182	16,6
104	Neustadt-Nord	1 549	6,5	1 335	214	8,7
105	Deutz	1 203	9,8	939	264	17,6
1	Innenstadt	8 772	8,5	7 304	1 468	14,6
	Köln insgesamt	113 806	14,0	82 216	31 590	23,6

Quelle: Bundesagentur für Arbeit/Stadt Köln - Amt für Stadtentwicklung und Statistik (Statistisches Informationssystem)

Materielle Ressourcen

- SGB II, Stand Oktober 2009 bis 15 Jahre

insgesamt	davon bis 3 Jahre	davon 3 bis 7 Jahre	davon 7 bis 15 Jahre
23 %	28 %	28 %	48 %

Migration

Tabelle 8 Einwohner mit Migrationshintergrund am 31.12.2008
(Stadtteile der Stadtbezirke 1 bis 5)

Nr.	Stadtteil Stadtbezirk Stadt Köln	Einwohner mit Migrations- hintergrund	Anteil Einwohner mit Migrations- hintergrund an allen Einwohnern in %	Einwohner mit Migrations- hintergrund unter 18 Jahre	Anteil Einwohner mit Migrationshinter- grund unter 18 Jahre an allen Einwohnern unter 18 Jahre in %
101	Altstadt-Süd	7 779	28,7	1 136	52,7
102	Neustadt-Süd	9 481	25,1	1 482	41,5
103	Altstadt-Nord	5 741	32,0	668	53,5
104	Neustadt-Nord	7 430	25,9	1 039	38,8
105	Deutz	4 046	26,0	720	42,5
1	Innenstadt	34 477	27,1	5 045	44,5
Köln insgesamt		322 119	31,6	74 757	47,5

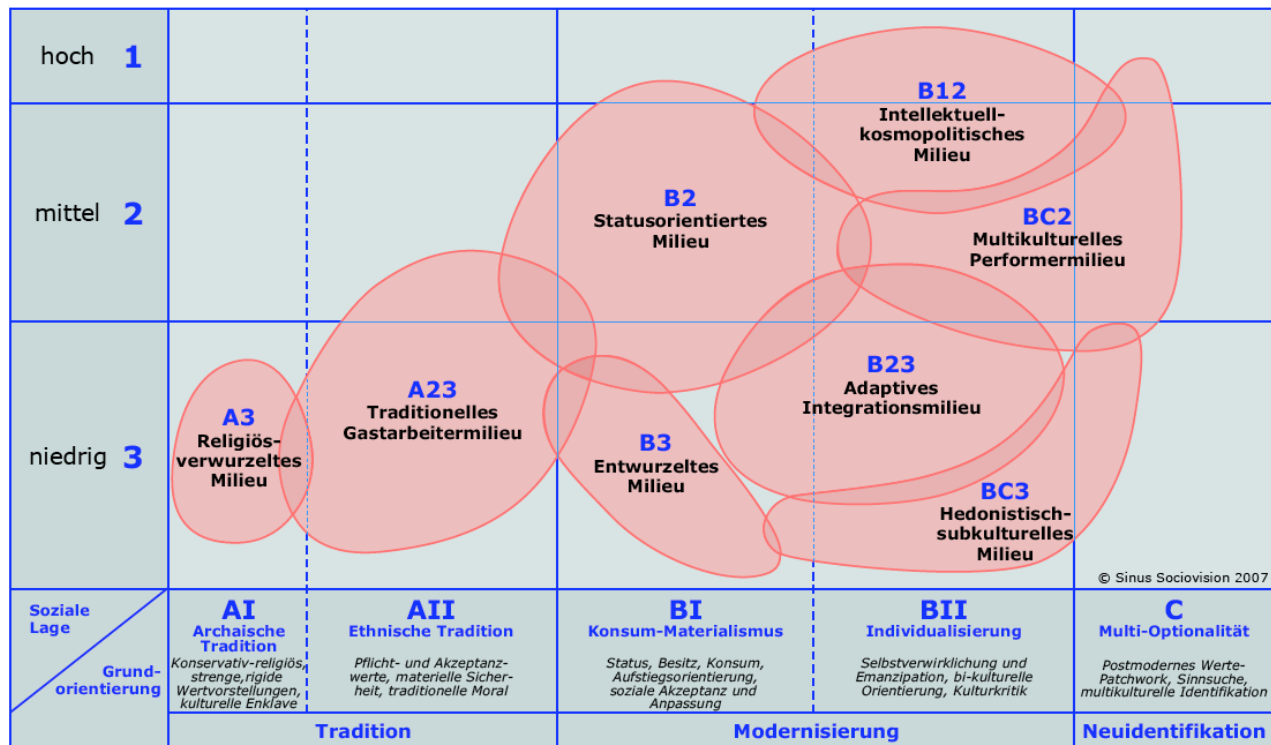
Quelle: Stadt Köln - Amt für Stadtentwicklung und Statistik (Statistisches Informationssystem)

Differenzierte Migration

- „Migrationshintergrund“
 - Deutsche
 - Aussiedler: Deutsche mit Herkunft aus ehemaligen Ostgebieten (2. Nationalität oder Geburtsort, geb. nach 08.05.1945, oder Zuzugsherkunft, Zuzug nach 1968)
 - Eingebürgerte: Geburtsort Ausland oder Einbürgerungsurkunde; Kinder, Jugendliche und Junge Erwachsene mit Option auf Einbürgerung: unter 23 Jahre mit weiterer Staatsangehörigkeit
 - Kinder und Jugendliche mit familiären Migrationshintergrund: unter 18 Jahre, alle Elternteile im Haushalt haben Migrationshintergrund
 - Nichtdeutsche
 - Ausländer/-innen der ersten Generation: Geburtsort ist im Ausland
 - Ausländer/-innen überwiegend zweite und dritte Generation: Geburtsort ist Deutschland

Differenzierte Migration

Sinus Sociovision
Die Milieus der Menschen mit Migrationshintergrund
in Deutschland 2007



Bildung

Tabelle 20 Schüler/-innen an allgemeinbildenden Schulen am 15.10.2008
(Stadtteile der Stadtbezirke 1 bis 5)

Nr.	Stadtteil Stadtbezirk Stadt Köln	Schüler/-innen an allgemeinbil- denden Schulen (ohne 2. Bildungsweg und Freie Waldorfschule)	darunter Schüler/-innen an Grundschulen	Anteil Hauptschüler/ -innen an allen Schüler/ -innen weiterführender Schulen nach Wohnort in %	Anteil Gymnasiasten an allen Schüler/-innen weiterführender Schulen nach Wohnort in %
101	Altstadt-Süd	5 056	222	11,3	45,6
102	Neustadt-Süd	973	973	7,0	60,4
103	Altstadt-Nord	3 027	238	13,0	50,1
104	Neustadt-Nord	3 237	950	7,6	66,7
105	Deutz	2 374	316	10,3	62,7
1	Innenstadt	14 667	2 699	9,1	58,2
	Köln insgesamt	100 565	33 822	14,1	44,9

Quelle: IT.NRW - Geschäftsbereich Statistik/Stadt Köln - Amt für Stadtentwicklung und Statistik (Statistisches Informationssystem)

Zentrale Ressourcen: Bildung und soziale Herkunft

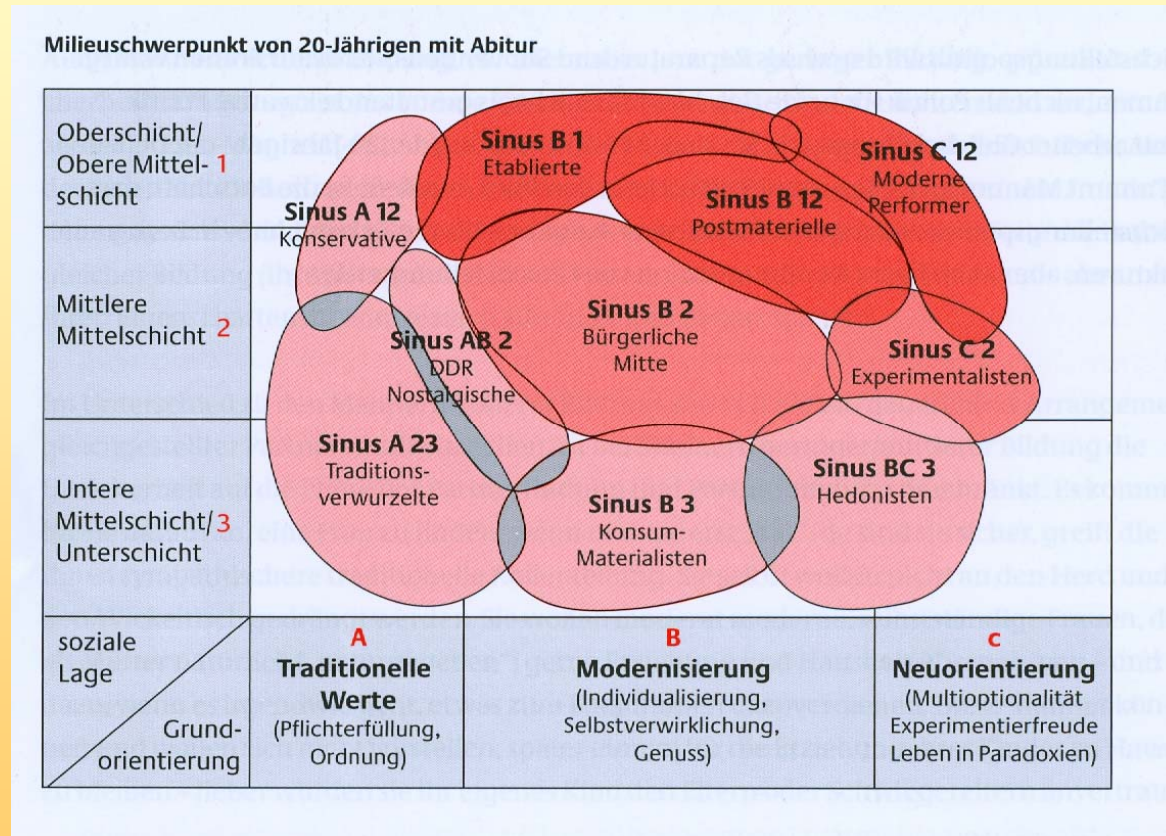
Abb. 2.14 Erreichter / angestrebter Schulabschluss der Jugendlichen und Schulabschluss des Vaters

Jugendliche im Alter von 12 bis 25 Jahren

%-Angaben	gesamt	kein oder einfacher Schulabschluss des Vaters (Volk-schule, ...)	mittlerer Schulabschluss des Vaters (mittlere Reife, ...)	höherer Schulabschluss des Vaters (Fachabitur, Abitur, ...)
Abgang ohne Abschluss	1	2	1	0
Hauptschulabschluss	18	34	12	5
Realschule / mittlere Reife	36	40	43	21
Abitur / Fachhochschulreife	45	24	44	74
keine Angaben	0	0	0	0

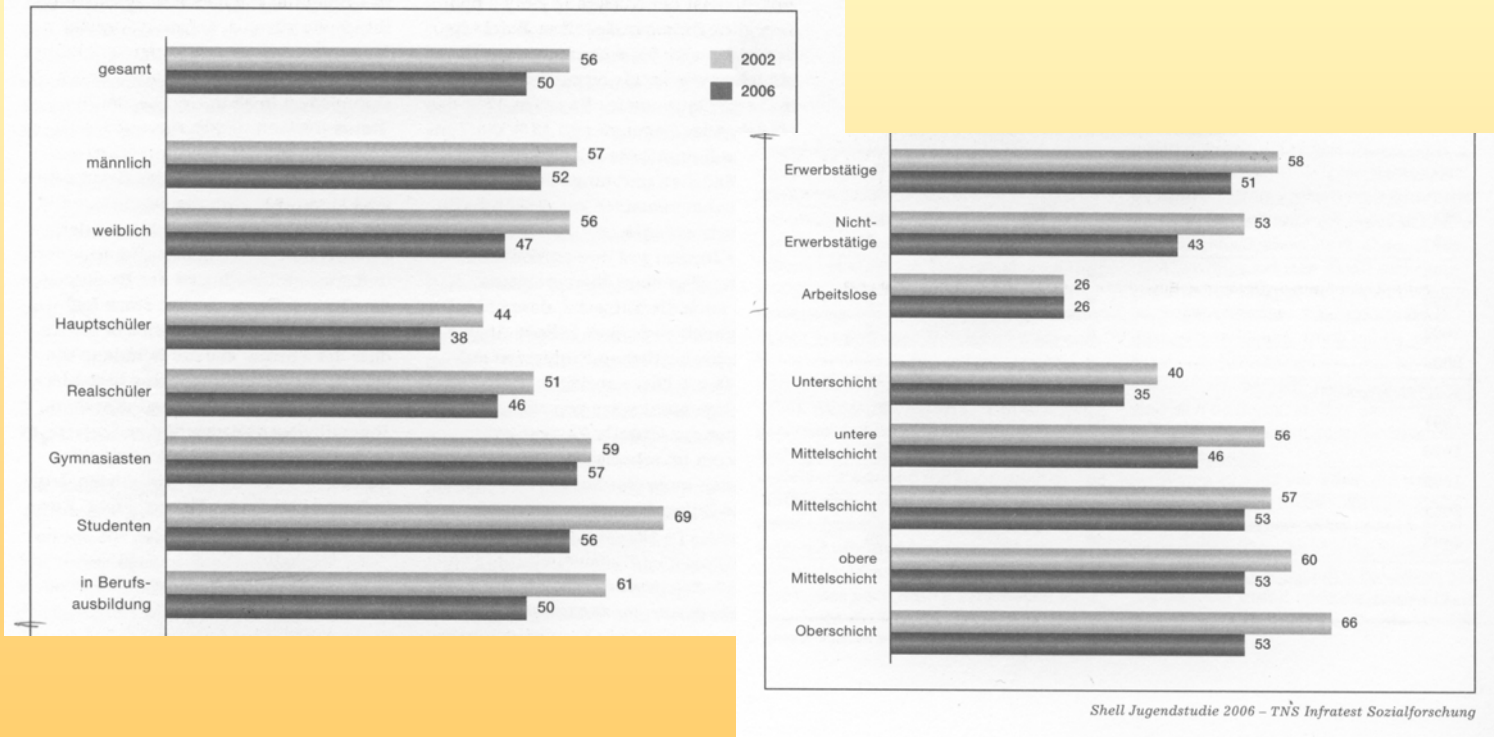
Shell Jugendstudie 2006 – TNS Infratest Sozialforschung

Zentrale Ressource: Bildung und soziale Herkunft



Ressourcen und Zukunftsvertrauen

Abb. 2.41 Jugendliche, die ihre persönliche Zukunft zuversichtlich einschätzen, getrennt nach relevanten sozialen und persönlichen Merkmalen
Jugendliche im Alter von 12 bis 25 Jahren (in %)

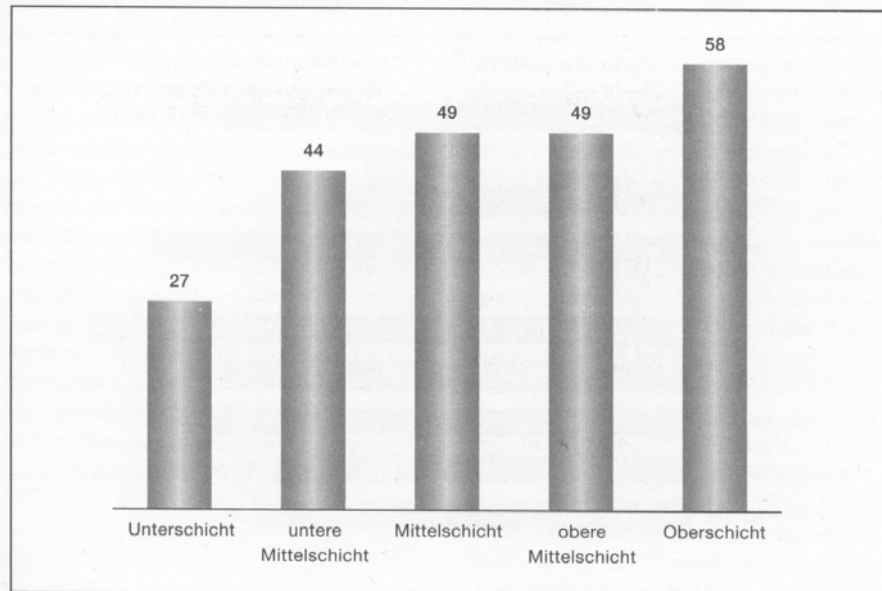


Ressourcen und kommunikativer Erziehungsstil

Abb. 2.12 Wahrgenommener Erziehungsstil der Eltern
nach sozialer Schichtzugehörigkeit

»Wir reden und kommen gemeinsam zu einer Entscheidung«

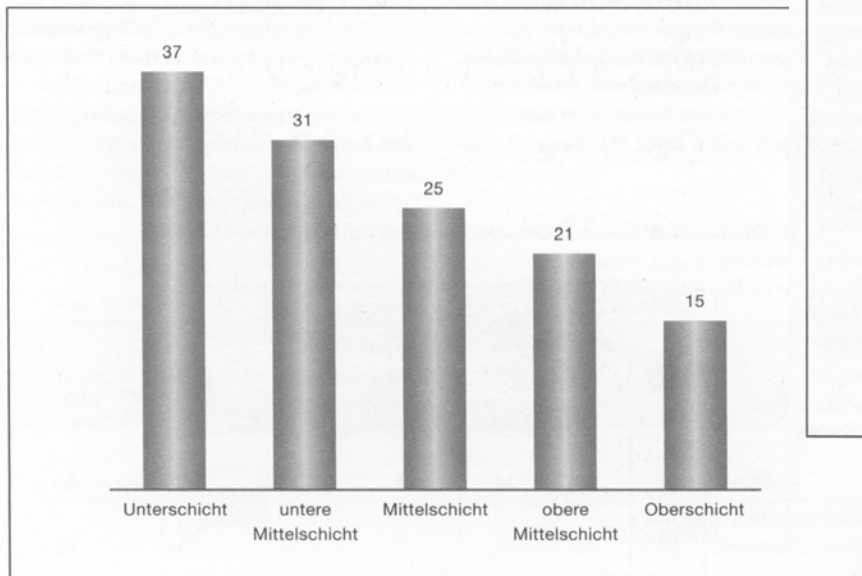
Jugendliche im Alter von 12 bis 25 Jahren, die bei ihren Eltern wohnen (in %)



Shell Jugendstudie 2006 – TNS Infratest Sozialforschung

Ressourcen und Risikoverhalten

Abb. 2.35 Täglicher Tabakkonsum nach sozialer Schichtzugehörigkeit
Jugendliche im Alter von 12 bis 25 Jahren (in %)

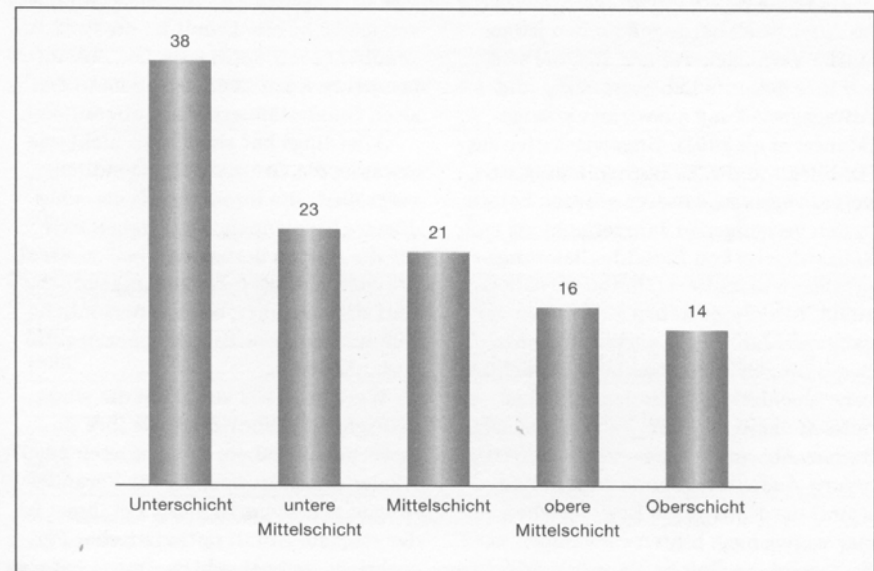


Shell Jugendstudie 2006 – TNS Infratest Sozialforschung

Abb. 2.39 Sport treiben nach sozialer Schichtzugehörigkeit

»Ich treibe so gut wie keinen Sport«

Jugendliche im Alter von 12 bis 25 Jahren (in %)

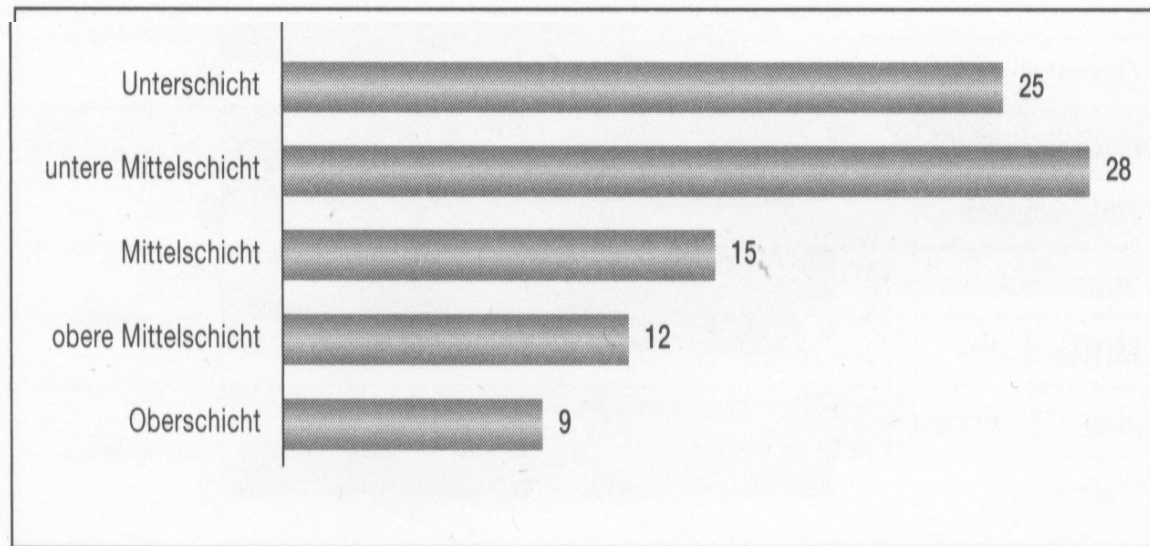


Shell Jugendstudie 2006 – TNS Infratest Sozialforschung

Ressourcen und Schulerfolg

Abb. 2.20 Jugendliche, die eine Klasse wiederholen mussten

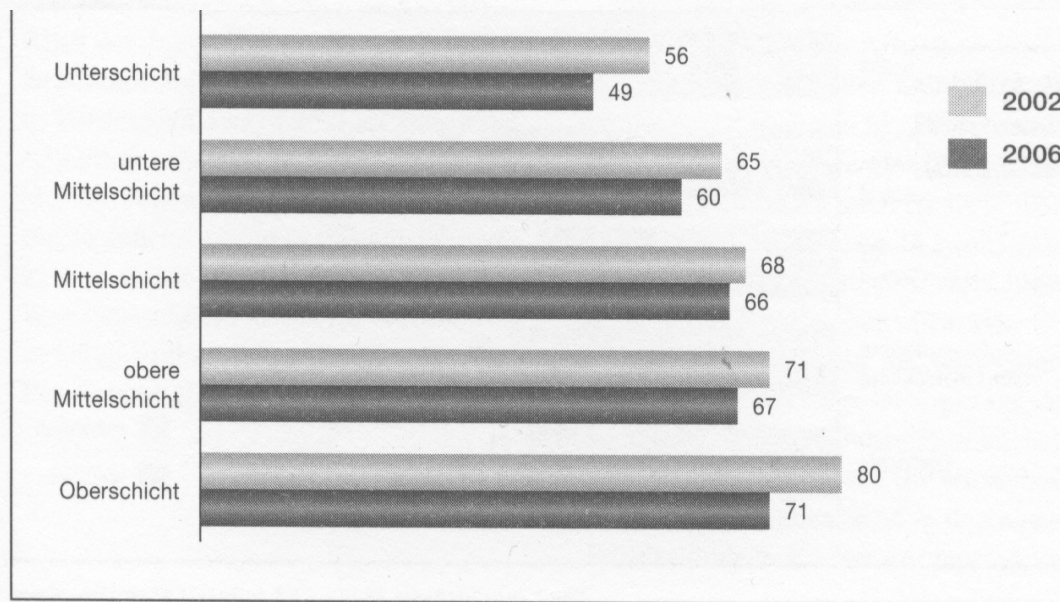
Jugendliche im Alter von 12 bis 21 Jahren, die noch zur Schule gehen (in %)



Shell Jugendstudie 2006 – TNS Infratest Sozialforschung

Ressourcen und Verwirklichung des Berufswunsches

Abb. 2.22 Jugendliche, die sich sehr/eher sicher sind, ihre beruflichen Wünsche verwirklichen zu können, nach relevanten sozialen und persönlichen Merkmalen
Schüler, Auszubildende und Studenten im Alter von 12 bis 25 Jahren (in %)



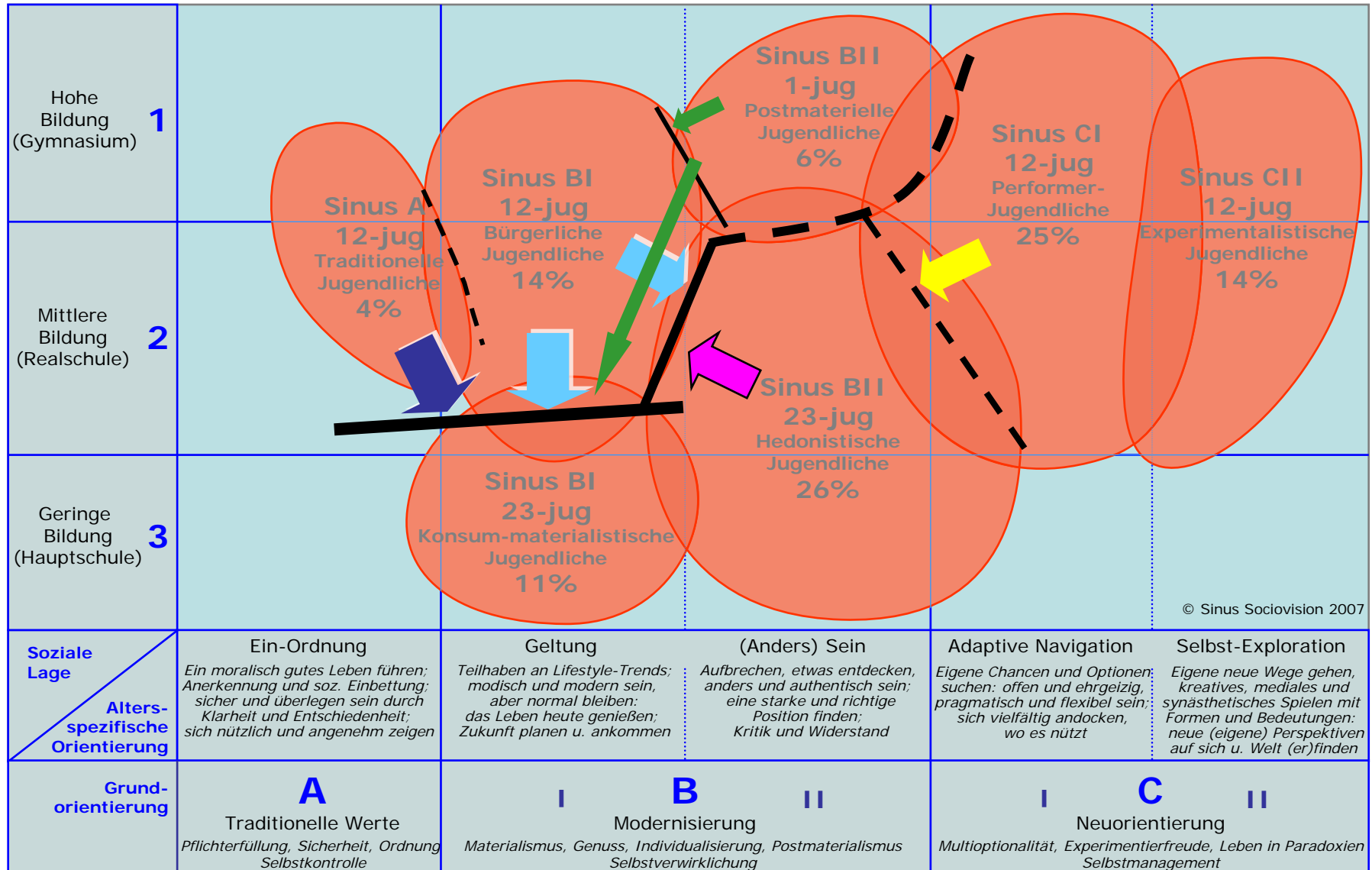
Shell Jugendstudie 2006 – TNS Infratest Sozialforschung

Ressourcen und gesellschaftliche Aktivität

Abb. 3.16 Zusammenhangsanalyse¹: Aktiv sein, nach signifikanten persönlichen und sozialen Merkmalen Jugendliche im Alter von 12 bis 25 Jahren

%-Angaben (pro Zeile)	oft	aktiv sein gelegentlich	nie
<i>Soziale Schicht</i>			
obere Mittelschicht/Oberschicht	39	41	20
Mittelschicht	34	43	23
Unterschicht / untere Mittelschicht	29	41	30
<i>Sozialer Status</i>			
Hauptschüler	28	39	33
Realschüler ²	33	39	28
Gymnasiasten	36	45	18
Studierende	41	43	16
Erwerbstätige	29	41	30
Arbeitslose	27	41	32

Lebensweltliche Segregation



Chancenungleichheit

Bei gleicher kognitiver
und Lesefähigkeit

Ein Kind aus einem Akademikerhaushalt
hat durchschnittlich gegenüber einem Kind
aus einem Facharbeiterhaushalt eine

6,0

3,1

Nordrhein-Westfalen

6,5

3,1

Bayern

10,5

6,2

mal so große Chance ein
Gymnasium zu besuchen

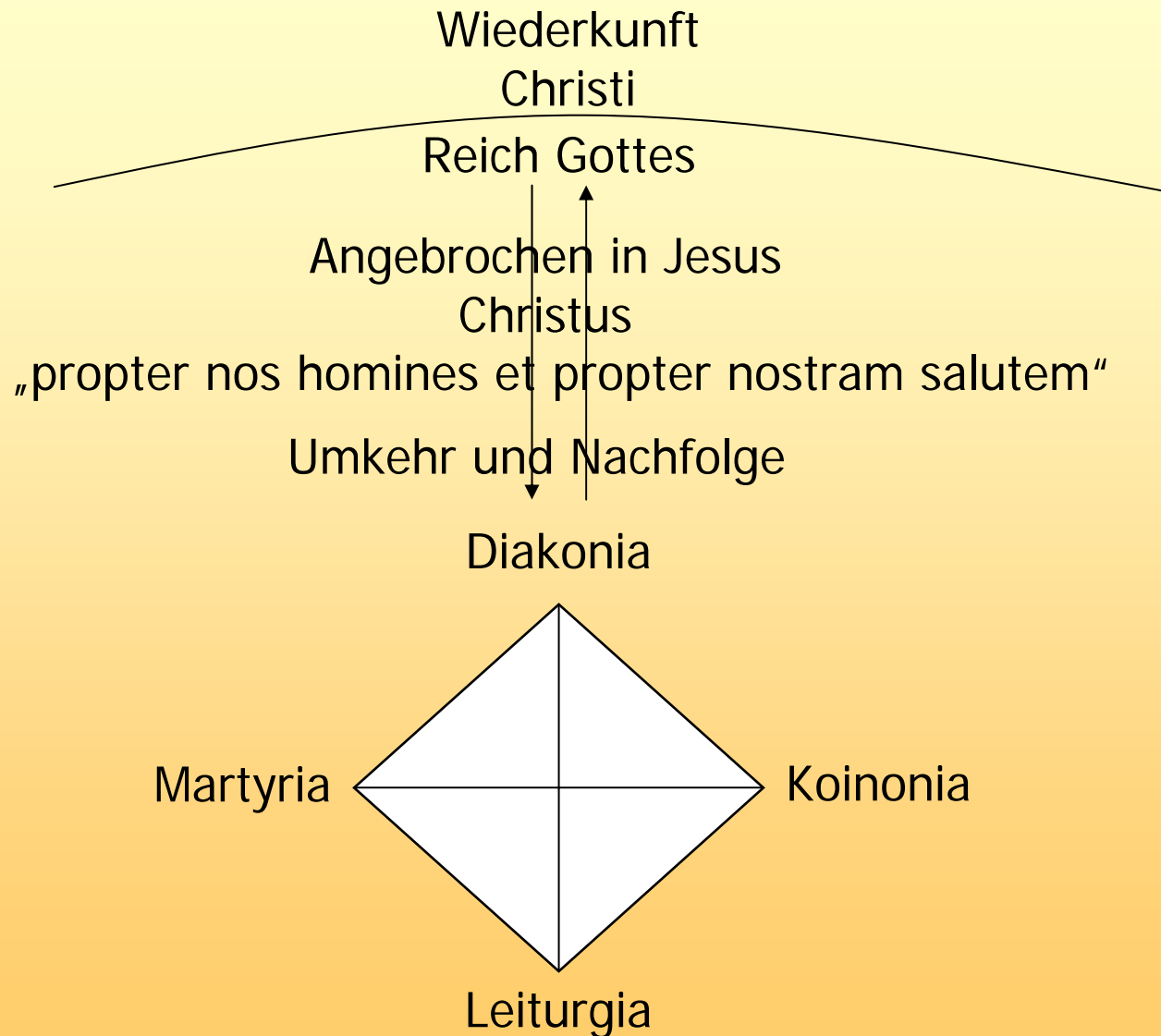
Quelle: Pisa 2000 E

Diakonie – die christliche Urgeste

- Die Grundfrage aller Pastoral ist: Worum geht es, wenn ich damit rechne, dass Gott im Spiel ist?
- ... es geht um den Menschen!
- Wesen des Christentums: „propter nos homines et propter nostram salutem“ (Glaubensbekenntnis von Nizäa)
- Begründet die Ausrichtung allen christlichen Tuns in Verkündigung, Feier, Gemeindebildung und individueller Hilfe und struktureller Veränderung
- Kirche ist Zeichen und Werkzeug des Heiles von Gott her



Diakonie ist grundlegender Ansatz
(Dimension) und Handlungsfeld der Pastoral



Diakonischer Ansatz

- Alle sind angesprochen und einbezogen
- Wo Lebensmöglichkeiten am stärksten bedroht sind, sind Christen zuerst gefordert (Option für die Armen und Anderen)
- Unbedingte Anerkennung des Anderen
- Verantwortung für den Anderen und seine Lebensmöglichkeiten
- Interesse am Anderen um seiner selbst willen und nicht aus Vereinnahmungskalkül
- Von den Betroffenen her denken und die Kompetenz der Menschen für ihr Leben achten

Jugendarbeit der Caritas

- Ist Jugendpastoral im konkreten Handlungsfeld der Diakonie, in dem die Option für die Armen und Anderen in direkter Begegnung mit „professionellem“ know how vollzogen wird

„Nach dem Vorbild, das das Gleichnis vom barmherzigen Samariter uns vor Augen stellt, ist christliche Liebestätigkeit zunächst einfach die Antwort auf das, was in einer konkreten Situation unmittelbar Not tut: Die Hungrigen müssen gespeist, die Nackten gekleidet, die Kranken auf Heilung hin behandelt werden usw. Die caritativen Organisationen der Kirche – angefangen bei denen der (diözesanen, nationalen und internationalen) „Caritas“ – müssen das ihnen Mögliche tun, damit die Mittel dafür und vor allem die Menschen bereitstehen, die solche Aufgaben übernehmen. Was nun den Dienst der Menschen an den Leidenden betrifft, so ist zunächst berufliche Kompetenz nötig: Die Helfer müssen so ausgebildet sein, dass sie das Rechte auf rechte Weise tun und dann für die weitere Betreuung Sorge tragen können. Berufliche Kompetenz ist eine erste, grundlegende Notwendigkeit, aber sie allein genügt nicht. Es geht ja um Menschen, und Menschen brauchen immer mehr als eine bloß technisch richtige Behandlung. Sie brauchen Menschlichkeit. Sie brauchen Zuwendung des Herzens. Für alle, die in den karitativen Organisationen der Kirche tätig sind, muss es kennzeichnend sein, dass sie nicht bloß auf gekonnte Weise das jetzt Anstehende tun, sondern sich dem anderen mit dem Herzen zuwenden, so dass dieser ihre menschliche Güte zu spüren bekommt.“

(Deus Caritas Est, 31a)

Jugendarbeit der Caritas

- Ist lebensweltliche und sozialräumliche Präsenz des Christseins in Räumen, in denen die klassische Pastoral nicht mehr „vordringen“ kann.
- Sie ist ein wichtiger Erfahrungsort des Heiles für die Kirche: Denn nach biblischem Zeugnis begegnet uns in den Geringsten, Anderen und Fremden das Heil

Jugendarbeit der Caritas

- Ist Teil des „Reich-Gottes-Handeln“ der Kirche als „als Zeichen und Werkzeug für die innigste Vereinigung mit Gott wie für die Einheit der ganzen Menschheit“ (LG 1)
- Der Ort der Nachfolge Christi ist die Welt
- Der Glaube erweist seine „Wirk-lichkeit“ in der Aufrichtigkeit und Ehrlichkeit der Zuwendung

Diakonischer Ansatz

- „Außerdem darf praktizierte Nächstenliebe nicht Mittel für das sein, was man heute als Proselytismus bezeichnet. Die Liebe ist umsonst; sie wird nicht getan, um damit andere Ziele zu erreichen. Das bedeutet aber nicht, dass das karitative Wirken sozusagen Gott und Christus beiseite lassen müsste. Es ist ja immer der ganze Mensch im Spiel. Oft ist gerade die Abwesenheit Gottes der tiefste Grund des Leidens. Wer im Namen der Kirche karitativ wirkt, wird niemals dem anderen den Glauben der Kirche aufzudrängen versuchen. Er weiß, dass die Liebe in ihrer Reinheit und Absichtslosigkeit das beste Zeugnis für den Gott ist, dem wir glauben und der uns zur Liebe treibt. Der Christ weiß, wann es Zeit ist, von Gott zu reden, und wann es recht ist, von ihm zu schweigen und nur einfach die Liebe reden zu lassen“ (Deus Caritas Est 31c).

Konkretion: Christlich verantworteter Umgang mit „Ungleichheit“

- Auf der Basis von Gleichheit ist Ungleichheit anzuerkennen: alle Menschen haben als Geschöpfe Gottes die gleiche Würde und sind deshalb Individuen
- Die Grundfrage ist: Wie viel Ungleichheit braucht ein Sozialraum und wie viel Ungleichheit verträgt ein Sozialraum
- Leitidee „differenziert-integrierte Sozialräume“: Überwindung von (systemischer) sozialer Trennung und Exklusion bei gleichzeitiger Ermöglichung individueller Räume der Identität und Identifikation
 - „Kontakt-Hypothese“: soziale Mischung schafft Toleranz
 - „Konflikt-Hypothese“: Leben in sozial homogenen Gruppen schafft weniger soziale Konflikte, das ermöglicht mehr Interaktion

Konkretion: Christlich verantworteter Umgang mit „Ungleichheit“

- Kirche in ihren jeweiligen sozialräumlichen Strukturen ist „Raumwächter“ im konkreten wie im übertragenen Sinn für die „systemisch“ Ausgegrenzten
 - Durch politisches und praktisches Eintreten für die Reduktion ungerechter Ungleichheit
 - SEM-Prinzip: Sicherung des Existenzminimums
 - Maximin-Prinzip: Ungleichheiten sind dann in Kauf zu nehmen, wenn sich aus ihnen Vorteile für alle ergeben und der größte Vorteil den Benachteiligten erwächst (Option für die Armen)
 - Partizipations-Prinzip: Wer betroffen ist, muss beteiligt werden
 - Prinzip kommunizierender Verantwortung: „Geber“ und „Empfänger“ haben ein Mitspracherecht bei der Verwendung der Mittel

Konkretion: Christlich verantworteter Umgang mit „Ungleichheit“

- Aufgabe von Pfarrgemeinden
 - Infrastrukturelle und ideelle Unterstützung caritativer Jugendarbeit
 - Sozialräumliche Vernetzung
 - Gastfreundschaft gewähren und annehmen
 - Punktuelle Begegnungsräume schaffen